

ungarischen
Zone
XII.
XIII.
XIII.
XIII.
X.
XII.
VIII.
IV.
III.
VII.

Markt.
II.
XII.
XI.
XIII.
XII.
VI.
X.
VI.
XII.
XI.
XIII.

lität
0
selbst.

nung
3
us)

affen- und
sofort zu

dit-Anstalt,
(740) 3-3

GE
UT
R.

er gelb.
In Wien.
ose bei.

meisten
5, 36-48

II.

III.

lung,
e 4.
10-11

er.

erscheint täglich, mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 223. Hermannstadt, Donnerstag den 27. September 1894. 110. Jahrgang.

Das letzte Stadium der Kirchenpolitik.

Mit der am 23. September begonnenen Woche sind wir in das letzte Stadium der kirchenpolitischen Campagne eingetreten. Nach Allem, was bisher vorgefallen, kann dem letzten Aufzuge des Dramas mit der größten Ruhe entgegengesehen werden. Mit Ruhe aus dem Grunde, weil man weder von der Bischofsconferenz, noch von den Verhandlungen des Magnatenhauses für die noch nicht verhandelten kirchenpolitischen Vorlagen irgendwelche Gefahr befürchtet.

Wochen und Monate sind verstrichen, seit die Vorlage über die Civilrechte durch das zweite Votum des Magnatenhauses zur Annahme gelangt ist. Selbster hat auch jeder Versuch, die glücklich gestillte Aufregung wieder anzufachen, klagliches Fiasko gemacht. Weder die parlamentarischen Parteien, noch das Wählerpublicum haben reagirt auf die erbauenden Nachschöpfungen, welche die Tagespläne in ihren Budapester und Stuhlweissenburger Organen producirten, und auch aus dem Kreise des Hochclerus kamen keine Eröffnungen, die als Vorzeichen des Culturkampfes hätten gedeutet werden können.

Dagegen sind andere Dinge geschehen. Der Fürstprimas hat offen und mit Entrüstung das Blatt desavouirt, welches den confessionellen Krieg mit dem Fortschritt des Fanatismus predigte und den Oberhirten selbst in den Kreis seiner zugelassenen Angriffe einbezog. Schon diese Thatfache allein trug zur Auflösung der feindlichen Schlachordnung bei, denn eine in solchem Maße entartete Kampfweise mußte selbst Viele von denen fähig machen, die sonst bereitwillig Alles unternommen hätten, um die liberale Kirchenpolitik zu Falle zu bringen. Wir wollen hier nicht neuerdings die vom Fürstprimas am Schluß der geistlichen Exercitien gehaltene Allocution erklären und commentiren; doch wollen wir constatiren, das diese Allocution der maßgebendste Beweis dafür ist, daß der Einklang zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Cardinal-Fürstprimas ungebrochen ist und die demnach die patriotischen und friedlichen Intentionen des Fürstprimas auch vom Vatican gebilligt werden. Bestätigt wird dies übrigens auch durch das zur öffentlichen Kenntniß gelangte Factum, welches die Dementirungen weder des „Osservatore“, noch des „Waterland“ zu entkräften vermochten, daß nämlich der Vatican bereits im Princip, und zwar in der ungarischen Kirchenpolitik günstigem Sinne, in der Frage des „tolerari posse“ entschieden hat, und das hartnäckige Leugnen der erwähnten Blätter will nur dazu dienen, den vollständigen Zerfall der kirchenpolitischen Opposition einigermaßen zu verzögern, welcher sofort eintreten würde, sobald sie eingeständen, daß Rom den Kampf aufgegeben.

Aber noch ein weiteres bedeutames Moment ist in die Erscheinung getreten. Anlässlich des Empfangs bei Sr. Majestät in Balassa-Gyarmat hat der Fürstprimas in seine Ansprache auch die Kirchenpolitik ein. Die Rede machte auf Jedermann den Eindruck, daß der erste Fürstprimas Ungarns seiner Devise: „Pax“ treu bleiben will und — obgleich er schmerzbelegten Dragens auf das Geschehene zurückblickt, dennoch bereit ist, sich vor den Thatfachen zu beugen und in keinem Falle das Land in neue Aufregungen hürzen will. Noch marcanter ist die Erwiderung seiner Majestät, in welcher die bürgerlichen Pflichten und die Vaterlandsliebe betont werden.

Aus diesen Erscheinungen können wir uns nun die endgiltige Entwicklung des kirchenpolitischen Kampfes konstruiren. Möglich, daß in der

Bischofsconferenz Stimmen laut werden, welche die Verwirklichung der vom „Magyar Allam“ ausgegebenen Parole: „Gehen wir zum Könige“ urgiren. Doch halten wir für unwahrscheinlich, daß solcher Antrag nach den Worten des Königs in Balassa-Gyarmat angenommen werde. Im überwiegenden Theile unserer Kirchenoberen ist das Maß jener bürgerlichen Tugenden und Vaterlandsliebe vorhanden, auf welche der König hinwies, und diese Mehrheit hat aus des Königs Worten sicherlich begriffen, welche Haltung er von ihnen erwartet.

Wir erwarten sogar mehr von der Bischofsconferenz, als bloße Passivität. Indem die Bischöfe, dem Lösungsworte „Pax“ getreu, dem Wunsche seiner Majestät nachkommen und ihre bürgerlichen Pflichten und ihren Patriotismus vor Augen halten, erwarten wir von ihnen, daß sie in irgend einer Form Stellung gegen die nehmen, welche den niederen Clerus in den Kampf hegen und den Eintritt des so lange ersehnten Friedens zu verhindern trachten; dies wird von ihnen mit Recht erwartet, nicht nur im Interesse des inneren Friedens, sondern auch im Interesse des Ansehens des hohen Clerus selbst; man erwartet von ihnen ferner, daß sie den Führerstab denen entwinden, die denselben incompetenterweise an sich gerissen, und daß sie den Zustand nicht weiter dulden, daß sich unkundige und unberufene Elemente in die Angelegenheiten der Kirche drängen.

Was schließlich die Entscheidung des Magnatenhauses in Sachen der noch ausstehenden kirchenpolitischen Vorlagen betrifft, so hegen selbst die extremsten clericalen Kreise wenig Hoffnung, daß sie dort einen Erfolg erreichen. Sie haben eingesehen, daß sie sich unmöglich organisiren können, weil ein großer Theil der oppositionellen Magnaten unter der Einwirkung der oben skizzirten Thatfachen aus ihren Reihen ausgetreten ist und derzeit ihre einzige Action darin besteht, je mehr Exemplare der Brachtausgabe von Didon's Werk zu verkaufen, welches haarsträubend die Folgen erklärt, welche dem armen Vaterlande von der Civilrechte drohen. Allein sie hoffen kaum selbst irgend einen Erfolg von dieser Action. Gegen die freisinnigen Ideen ist heutzutage die Brachtausgabe des Werkes des sehr ehrwürdigen Herrn Didon eine schwache Waffe, und da sie keine andere Waffe haben — und sie haben in der That auch keine andere — so kann man beruhigt den nächsten Tagen entgegensehen, welche voraussichtlich für lange Zeit den confessionellen Frieden herstellen werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Bekanntlich wird das Abgeordnetenhaus am 8. October zusammenzutreten, um den Budgetentwurf für 1895 entgegenzunehmen und das Exposé des Finanzministers anzuhören. Das Haus dürfte in zwei bis drei Sitzungen die laufenden Angelegenheiten erledigen und dann wieder keine Sitzungen halten, damit die Finanzcommission den Budgetentwurf der Vorberatung unterziehen könne, was zehn bis zwölf Tage in Anspruch nehmen dürfte; die meritorischen Arbeiten des Hauses werden daher erst gegen den 23. October beginnen.

Vom 24. d. wird aus Budapest geschrieben: Morgen Vormittags 11 Uhr treten die vier Hauptauschüsse des Magnatenhauses zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um die noch rückständigen vier kirchenpolitischen Gesetzesentwürfe in Beratung zu ziehen. Man erwartet, daß die Discussion keine langwierige sein werde, da die clericalen Opposition in diesen Ausschüssen nicht die Majorität besitzt, umso hartnäckiger beabsichtigt

sie im Plenum zu kämpfen. Für die betreffenden öffentlichen Sitzungen des Magnatenhauses ist noch kein Termin festgesetzt, doch dürften die entscheidenden Debatten und Abstimmungen noch vor Beginn der meritorischen Arbeiten des Abgeordnetenhauses stattfinden.

Mit Bezug auf die im ungarischen Delegations-Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten jüngst zur Erörterung gelangte, übrigens seit langem bekannte Post des rumänischen Budgets betreffend die Unterstützung auswärtiger rumänischer Schulen und Kirchen erzählt die „Bud. Corr.“, daß es den Behörden bisher noch nicht gelungen ist, auch nur eine einzige Kirche oder Schule in Ungarn zu eruiren, für welche diese Unterstützungsgelder, soweit sie für Ungarn in Verwendung kommen, bestimmt sind. Die russische Regierung zum Beispiel verwendet ja schon seit vielen Jahren, freilich nur ganz geringe Summen zur Unterstützung russischer Kirchen in Ungarn, sowie in Oesterreich. Von allen diesen Unterstützungsgeldern hat aber die ungarische, sowie die österreichische Regierung genaue Kenntniß, ja der allergrößte Theil dieser Unterstüßungen, sei es in Form von Gelddarlehnen oder in Form von Schenkung verschiedener Messbücher und Kirchengeschäften, wird eben im Wege der ungarischen, respectiver der österreichischen Behörden den betreffenden Kirchengemeinden zugestellt. Genau so geht die russische Regierung auch in der Türkei vor.

Auf der Tagesordnung der für den 27. d. einberufenen Bischofsconferenz stehen die kirchenpolitischen Angelegenheiten und die Congruenzfrage. Außerdem wird sich die Konferenz auch noch mit Schulangelegenheiten befassen. Vor einigen Wochen hielten nämlich die katholischen Schulinspectoren unter dem Vorsitze des Graner Domherrn Dr. Franz Komlosy eine Konferenz, in welcher beschloffen wurde, mehrere zeitgemäße Änderungen jener Normative in Vorschlag zu bringen, welche der Episcopat im Jahre 1876 für die katholischen Volksschulen geschloffen hat. Ueber diese Reformvorschlüge wird nun die Bischofsconferenz zu entscheiden haben.

Das vaticanische Organ, der „Osservatore Romano“ beschäftigt sich in seiner jüngsten Nummer mit der Rede des Erzbischofs Samassa in der ungarischen Delegation und der Antwort des Grafen Kalnoky auf dieselbe. Der Gedankenaustausch, welcher hinsichtlich des Conclaves und der von Oesterreich-Ungarn hierbei einzunehmenden Haltung in der Sitzung der ungarischen Delegation stattfand, scheint uns,“ sagt das erwähnte Blatt, „der höchste Ausdruck positiver Unschicklichkeit zu sein, denn jeder Edelstehende muß den darin liegenden absoluten Mangel an Rücksicht gegen den Papst schmerzlich empfunden haben. Troß seines hohen Alters erfreut sich der Heilige Vater einer derart starken Gesundheit, daß die göttliche Vorsehung ihm hoffentlich noch ein langes Leben gönnen wird, zum Wohle der Kirche und der katholischen Welt. Was aber das beanspruchte Vorrecht, das Ausschließungsrecht anbelangt, so verbietet die Ehrfurcht und Liebe, welche wir der hohen Autorität des Papstthums schulden, in die Erörterung eines so heissen Gegenstandes einzugehen. Wir glauben jedoch, daran zu erinnern, daß der Heilige Stuhl in seiner höchsten Güte einst einigen Staaten einen gewissen Einfluß auf die Papstwahl nur darum einräumte, weil diese Staaten vom katholischen Geiste durchdrungen waren und weil ihre Gesetze und Einrichtungen den Satzungen der Kirche, deren Beschützer sie waren, entsprachen, weil sie weder Cultusfreiheit anerkannten, noch die heiligsten gesellschaftlichen Institute, dem Judenthum und der Freimaurerei dienend, verwirklichten. Es ist also nach unserm Dafürhalten ein wahrer Anachronismus, heute Ansprüche geltend zu machen, welche die geänderte Stellung der Staaten zur Kirche in keiner Weise rechtfertigt.“

Diese Aeußerungen sind, wie dem römischen Correspondenten der „N. fr. Pr.“ von authentischer Seite versichert wird, der Inspiration des Cardinals Rampolla zu verdanken, welcher ein das Veto-Recht Frankreichs verteidigendes Werk des Monsignor Guthlin dem Papste vor Kurzem warmstens empfahl, obwohl Frankreich, „dem Judenthum und der Freimaurerei dienend“, ein „heiliges gesellschaftliches Institut“ seit fast 100 Jahren schon verwirklicht hat.

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.
Novelle von Conrad Theilmann.
(14. Fortsetzung.)

Walter hob beinahe unwillig das Haupt. „Ich bezweifle das,“ sagte er mit einem seine Lippen kräuselnden, fast verächtlichen Lächeln; „übrigens —“ fügte er nach einer Weile achselzuckend bei, „wir werden das ja morgen Früh sehen.“

„Ich darf Dich morgen bei mir erwarten?“

„Eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit, ja. Bis dahin lebe wohl! Ich habe Pflichten gegen die Gesellschaft, — auf Wiedersehen!“

Dann ging er, und Ewald sah ihn wenige Minuten später an Gabrielen's Seite, wo er in seiner lebenswürdig-ritterlichen Art scherzte und lachte. Das Mädchen selbst erschien Ewald bleicher, als vorher, aber gefasster und ruhiger; Walter versuchte es offenbar, ihre letzten Bedenken zu zerstreuen und ihr jede Befürchtung als grundlos hinzustellen. Zudem sagte sich Ewald, daß ja zwischen ihnen Beiden Alles entschieden sei und Gabriele ruhig seinen weiteren Schritten entgegensehen werde. Er selbst vermied es, sich ihr heute noch einmal zu nähern, da er nicht im Stande gewesen wäre, ihr ein Geht aus dem zu machen, was für morgen Früh ihm bevorstand, und er doch das geliebte Mädchen nicht in eine Unruhe versetzen wollte, die vielleicht und hoffentlich unbegründet war. Erst wenn Alles vorüberging, erst morgen wollte er den entscheidenden Schritt thun, und dann ohne weiteres Raubern auf sein leuchtendes Ziel zuschreiten. Warum hatte er es nicht früher schon zu erreichen gesucht? Vielleicht konnte es jetzt zu spät sein!

Nicht zu spät. Es war ihm unmöglich, daran zu glauben und sich selbst vorzuhalten, daß die widrige Scene vorhin im Walde entgiltig ein

Stück sollte hören können, das so rein und keusch aufgeblüht war und heute unter den Eichen sich gefestigt hatte. Wenn Udo ihn im Zweikampf verwundete, — denn der Gedanke an den Tod kam ihm nicht einmal — so mochte ja der Nachdruck des jungen Lieutenants entgiltig befriedigt sein, und den Freiherren stimmte die ehrenvolle Lösung des Conflicts zwischen den beiden Männern sicherlich nachgiebiger und persönlicher, als wenn er nur von ihrer Feindschaft wider einander gehört und daraus ein unvortheilhaftes Urtheil über den Bewerber seiner Tochter gefolgert hätte. Vielleicht war auch die ganze Komödie durch einen einmaligen, erfolglosen Kugelwechsel abgethan; er wenigstens war bereit, sich nach ihm für befriedigt zu erklären. Wie aber, wenn er selbst dem Gegner eine Verwundung beibrachte? Das hätte ihm der alte Freiherr nie verziehen, und vielleicht würde selbst Gabriele sich gemeigert haben, Dem die Hand zu reichen, der das Blut ihres Bruders vergossen und sich dadurch als unversöhnlicher Feind beselben erwiesen hatte.

Was es aus diesem Dilemma keinen Ausweg? Er wollte in die Luft schießen. Aber das hätte ihn abermals in den Verdacht der Feigheit gebracht, oder man hätte doch von ihm vermuthen können, daß es ihm um die Wiederherstellung seiner Ehre nicht zu thun sei, daß er sich im Ernst nicht einmal beleidigt fühle. Zudem war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er trotz seiner Absicht, den Gegner zu fehlen, ihn verwundete. Ewald war kein Pistolenhübe, hatte kaum einmal die Waffe in der Hand gehabt, um einem Freunde auf der Universität bei einem erstenen Zweikampf zu secundiren. Er war selbst einmal Zeuge gewesen, wie ein Schübe, der den Gegner schonen und an ihm vorüberstehen wollte, diesen tödtlich verwundet hatte, weil seine ungeübte Hand keine Herrschaft über die Waffe gehabt hatte. Das bis in den Tod erschrockene Anblick des ungeschickten Duellanten, der plötzlich den Gegner niedergestreckt sah, welcher ihn um eines geringfügigen Wortwechsels halber gefordert hatte, stand ihm noch in diesem Augenblick in der Erinnerung. Dann aber gab es für ihn kein Mittel, um Udo zu schonen und sich selbst davor zu bewahren, daß seine Kugel ihn traf, vielleicht tödtlich traf, als wenn er den Regeln des Zweikampfes trogte und seine Pistole überhaupt mit keiner Kugel laden

ließ. Nur in diesem Falle war jede Möglichkeit eines blutigen Ausganges von vornherein ausgeschlossen, und er konnte zu gleicher Zeit doch seine Waffe ruhig auf die Stirn des Gegners richten, um in den Augen der Anwesenden nicht feige zu erscheinen. In seinen Augen ließ sich ja eine besetzte Mannesehre doch nicht durch den Zweikampf wiederherstellen, wenn sie einmal verloren war, und er hatte nur den geltenden Regeln sich gefügt, als er Udo von Senden hatte herausfordern lassen, um die Herrschaft der Sitte auch trotz seiner abweichenden Anschauungen über sich anzuerkennen. Er haßte Udo so wenig, wie er danach dürstete, ihn zu verwunden, er hätte auch einen Anderen, als Gabrielen's Bruder nicht niedergeschloffen. Mochte dieser den Wallungen seines Blutes gehorchen, Ewald wollte es erwarten; aber er selbst wollte sich frei erhalten von jeder Reue in der Zukunft.

Er mußte sich freilich mit Walter über sein Vorhaben verständigen; aber der Freund konnte nichts Anderes thun, als ihn achselzuckend gewähren lassen, wenn er auch kaum billigen würde, was Ewald zur Verhütung seines eigenen Gewissens beschloffen hatte. Im Grunde that er ja nichts Anderes damit, als wenn er seine Pistole in die leere Luft hineingehalten hätte. Darin wenigstens suchte Ewald selber eine Verhütung, so oft ihm leise Zweifel über die Berechtigung seiner Handlungsweise oder darüber aufstiegen mochten, ob sich dieselbe auch mit seiner Ehre vertrüge oder nur von der Befürchtung dictirt sei, anderenfalls das geliebte Mädchen verlieren zu können.

Walter noch am gleichen Tage zu sprechen, war ihm unmöglich, denn der Freund hielt sich beständig in der Nähe der Senden'schen Familie, und Ewald wollte mit keinem Gesiede dieser letzteren zusammentreffen, ehe das bevorstehende Rencontre entschieden war. Er mußte spät Abends in seine Wohnung zurückkehren, ohne sich die Gewißheit verschafft zu haben, daß Walter ihn in der Ausführung seines Vorhabens unterstützen oder wenigstens darin nicht hindern werde. Vorher aber hatte er zu seiner eigenen Verhütung sich eine Pistole verschafft und diese ohne Kugel schußfertig gemacht; weigerte sich Walter, die Kugel aus der für ihn bestimmten Waffe wieder herauszuziehen, so war er entschlossen, auf eigene Verantwortung

Zu Bismarck's zweiter Rede über Polen werden noch folgende Ergänzungen veröffentlicht: Eine Adelsrepublik, sagte Bismarck, sei das letzte Ziel der polnischen Junker. Zwar reden sie von einem Congreßpolen als Pufferstaat; aber diese Clappe kann nicht ohne Zusammenbruch aller europäischen Verhältnisse erreicht werden. Angenommen, ein vergrößertes Herzogthum Warschau wäre ohne alle große Confusionen möglich, so wäre es ein Pfahl im Fleische Oesterreich-Ungarns, ein Verderber aller neuen, hoffentlich dauernden Bundesgenossenschaft mit Oesterreich-Ungarn. Ebenso sei es eine Utopie, an die Bildung eines Königreichs Polen unter österreichischem Regime zu denken. Würden die polnischen Phantasten verwirklicht, so wäre zunächst Danzig gefährdet, dessen Annectirung die Polen erstreben würden.

Der ehemalige französische Handelsminister Jules Roche, der Verfasser des von der französischen Kammer vermittelten Handels-Übereinkommens zwischen Frankreich und der Schweiz, hält den Schutzösterreichern im „Matin“ eine Strafpredigt. Er erinnert an die Gründe, die er einst vorbrachte, um die Annahme des Übereinkommens durchzuführen, und constatirt, daß seine damaligen Besichtigungen sich in bedenklicher Weise erfüllt haben. „Die seit Jahrhunderten bestehenden Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz sind schwer getroffen worden. Die Ein- und Ausfuhr zusammen, die sich noch im Jahre 1890 auf 746 Millionen bezifferte, betrug 1893 schon 120 Millionen weniger, 626 Millionen; unsere Ausfuhr nach der Schweiz ist in dem gleichen Zeitraum von 347 auf 247, also um 100 Millionen gesunken? Und wer hat uns auf den Märkten der Schweiz ersetzt? Es sind die Deutschen. Was für Weine trinkt man jetzt in der Schweiz statt der französischen? Italienische und österreichische. Was für Waaren findet man jetzt in den Schweizer Läden statt des Article de Paris, den wir gewohnt waren, dort zu finden wie bei uns? Berliner und Wiener Fabrikate. So reden die Dinge zu uns und sie gehen ihren Weg.“ — Jules Roche weist schließlich nach, daß die Ausfuhr Frankreichs in dem Zeitraum 1890—93 um eine Milliarde und hundert Millionen zurückgegangen sei zufolge des schutzösterreichischen Systems.

Geräume Zeit her gehen aus Petersburg Gerüchte hinaus, wonach die Stellung des Oberprocurators des sogenannten „heiligen“ Synods, des Herrn Bobodnoszeff, erschüttert sei. In sehr bestimmter Weise tritt nun die bezügliche Meldung in einem Berichte der „Nowa Reforma“ aus Rußland auf. Nach diesem Berichte stände Bobodnoszeff nicht mehr in der Gnade des Czaren und dies sei dem Verhalten des allen Intriguen abholden Hofministers Woronzoff-Dachloff zuzuschreiben. Bobodnoszeff habe die Unvorsichtigkeit begangen, sich in einem Schreiben an Woronzoff-Dachloff in kritischen, ja abfälligen Auslassungen über den Czaren zu ergoßen, und der Hofminister habe es für seine Pflicht erachtet den Czaren hiervon Kenntniß zu geben. Von diesem Augenblick datire die Verftimmung des Czaren gegen den Oberprocurator. Es wäre ein Glück für Rußland, wenn dieser Fanatiker aus der Umgebung des Czaren verschwände.

Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Yokohama zufolge sei die japanische Regierung entschlossen, die errungenen Vortheile auszunützen und den Krieg vor Beginn des Winters mit aller Macht fortzuführen; 80.000 Mann erhielten Befehl, sofort nach der Grenze abzurücken. Wo dieselben verwendet werden sollen, ist noch unbekannt; doch wird allgemein geglaubt, daß die Regierung einen Handstreich plane. Die Begeisterung der Japaner ist eine ungeheure. An allen Orten werden die Truppen jubelnd begrüßt. Die Militärbehörden nahmen von dem ganzen Eisenbahnzuge Besitz. Das Gros der Truppen wird nach Hiroshima gebracht, wo der Mikado eine große Parade abhalten wird. Dem Vernehmen nach werden bedeutende Transportmittel bereitgehalten. Unter den Truppen herrscht große Siegeszuversicht. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge beträgt der Verlust der Japaner in der letzten Seeschlacht 9 Officiere und 30 Matrosen an Todten und 160 Mann an Verwundeten.

**Der Liberalismus in Deutschland.**

Berlin, 23. September.

Weite Kreise des deutschen Volkes erwarten ersprießliche Wirkungen von den gegenwärtigen Verhandlungen des Parteitagess der freisinnigen Volkspartei. Sicherlich hat der Programmwurf, der vor einigen Wochen der Öffentlichkeit übergeben wurde, manche Anfechtung erfahren, sicherlich haben bis auf diese Tage manche heftige Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppen der Partei stattgefunden. Aber trotz Alledem überwiegt weitauß der Einbruch, daß das neue Programm eine geeignete Grundlage für die politische Thätigkeit aller wahrhaft liberalen Bürger bilde. Nun denn, in einer Zeit, in der sich die meisten Parteien an den Eigennutz, an das Sonderinteresse wenden, kennt die freisinnige Volkspartei nicht als den Vortheil der Gesamtheit. In einer Zeit, in der man die Classengegenstände schärft, den Religionshaß entfesselt, sieht die freisinnige Volkspartei in dem Menschen nicht seinen Glauben, nicht seine Abstammung, nicht seinen Stand, sondern nur seinen inneren Werth, seinen

hin die Pistolen zu tauschen und die eigene bei dem bevorstehenden Zweikampf zu verwenden.

Mit diesem Gedanken schlief er ein. Sein Schlaf war fest und ruhig. Das Bewußtsein, er könne Gabriels Bruder nicht tödten oder verwunden, es möchte kommen, wie es wollte, stimmte ihn wunderbar friedlich; an die eigene Verwendung dachte er kaum mehr, und niemals war ihm noch der Gedanke nahegetreten, er könne in dem Duell bleiben. Keinerlei Vorkehrungen für solchen Fall hatte er getroffen, und es lebte nichts von Abschießempfehlung oder Todesahnung in ihm, vielmehr die freudige, nicht zu verdrüsternde Zuversicht, es werde Alles zum guten Ende kommen und der morgige Tag über sein Leben die Glückseligkeit treffen. Er träumte von Gabriele. Wie holdselig sie heute unter den Eichen in ihrer Verwirrung gewesen war! So schön hatte er sie vorher nie gesehen; — er ahnte nicht, daß er sie nie wieder so, daß er sie überhaupt nicht mehr sehen würde!

Als Walter von Winning in der Morgenfrühe des nächsten Tages in das Zimmer des Freundes trat, fand er Ewald Lohaus eben erst seinem Lager entstiegen und sich mit herzlich-ungezwungenem Ton, wie sonst, bewillkommnet. „So ruhig am Morgen eines Duells?“ mußte er unwillkürlich fragen.

Ueber Ewald's Stirn flog ein leiser Schatten hin. „So Gott will, wird Alles gut werden,“ gab er dann zurück. Erst nach einer Weile darauf, während Walter in nervöser Hast das Zimmer durchmaß und kein Wort mehr verlieren zu wollen schien, faßte er sich den Muth, dem Freunde seinen Entschluß mitzutheilen, daß er Udo von Senden schonen und, um ganz sicher zu gehen, mit ungeladener Pistole ihm gegenüberzutreten wollte.

Walter hörte ihm anfangs mit einem sarkastischen Lächeln um die feingeschnungen Lippen, dann sichtlich widrig berührt und endlich mit unverschöhlenen Unwillen zu. „Das ist wider die Regeln,“ sagte er dann kurz und kalten Tones, die Hände über der Brust verschränkt.

„Gleichviel,“ gab Ewald zurück, „ich will es so, und Dich trifft keinerlei Verantwortung, wenn Du mir nachgibst.“

Walter schüttelte entschlossen den Kopf. „Es wäre ein unredliches Spiel,“ rief er erregt, „ich willige darein nicht.“

„Unredlich?“ erwiderte Ewald erstaunt, „es ist das Gleiche, als ob ich die geladene Waffe in die Luft abschöpfe. Ich mache Dir kein Hehl daraus, daß ich Senden um jeden Preis schonen will.“

„Gabriels wegen?“ fragte Walter lauernden Tones.

Der Grund ist un schwer zu errathen. Aber auch meiner selbst wegen. Ich will ihn weder tödten, noch verwunden.“

„Du süßst Dich also nicht durch ihn beleidigt? Dann ist dieser Zweikampf überflüssig, dünkt mich.“ (Fortsetzung folgt.)

Charakter, seinen Bürgerinn. Ist das unfruchtbar Idealismus, denn freilich wird die Partei zur Unfruchtbarkeit verurtheilt bleiben; ist das aber noch ein Standpunkt, für den sich eine Nation am Ende des 19. Jahrhunderts erwärmen kann, dann werden die Arbeiten, die jetzt in Eilenach ihren Abschluß finden, nicht verlorene Liebesmüh' sein.

Wer wollte es leugnen, daß der entschiedenere Liberalismus heute einen schweren Kampf um's Dasein führt? Er hat nach zwei Seiten Front zu machen, oder noch nach mehr als zwei Seiten. Der edle Kaiser Friedrich klagte schon im Jahre 1866, als er noch Kronprinz war, einem vertrauten Freunde, was denn werden sollte, wenn er einst zur Regierung komme, auf welche Kräfte er dann zu rechnen habe, da doch Alles untergehe in dem Cultus des Erfolges, insbesondere aber die Universitäten Pflegestätten dieses öden Cultus geworden seien. Wo sollte er seine Beamten, seine Staatsmänner, seine Mitarbeiter hernehmen? Die Aera des Erfolges ist am deutschen Volkcharakter nicht spurlos vorübergegangen. In einer Zeit, in der Fürst Bismarck regierte, konnte gepeibigt werden, daß alle Mittel durch den Erfolg geheiligt werden, daß die ganze Politik nichts sei, als die Kunst, einen Erfolg zu erzielen. Fürst Bismarck hat in jungen Jahren mit leichter Selbstironie gesagt, er sei ein Junker und wolle davon auch Vortheile haben. Heute sucht Jeder den eigenen Vortheil. Die öffentliche Meinung ist Jahrzehnte lang durch eine beeinflusste Presse corumpirt worden. Ein Netz von officiellen Interessentenvereinen hat sich über das Land gelegt. Man hat den Eigennutz nicht nur beschönigt, man hat ihn geradezu aufgeblaselt. Die Schutzöllnerie mußte naturgemäß mit der Fäulnerei Hand in Hand gehen. Auf dem Boden der Bismarck'schen Politik mußte das Agrarierthum emporwachsen. Wer an der Unfruchtbarkeit des früheren Kanzlers zweifelte, wer ihm gegenüber bei seiner festen Ueberzeugung beharrte, der wurde als ein Doctrinär, als ein Theoretiker, als ein Principienreiter, wenn nicht gar als ein Republikaner und Revolutionär verpöndelt. Den ganzen Vorrath an künstlicher Entrüstung bot man auf, wenn sich Widerspruch gegen eine Vermehrung der Wehrkraft regte. Jahrzehnte pries man den Fürsten Bismarck als den Hüter von Gottes Gnade, als den Regenten von Deutschland. Nur zu oft ließen sich auch Männer von liberaler Vergangenheit verleiten, ihm das Opfer ihrer besseren Einsicht zu bringen. So wurden nicht nur die Grundzüge verleugnet, es wurde auch die Achtung vor männlicher Ueberzeugungstreue untergeben, und man begann die Selbstsucht als berechtigtes politisches Princip anzuerkennen.

So aus dem Lager der Rechten bekämpft, von früheren Freunden und Parteigenossen verlassen, war die Linke gleichzeitig dem Kampfe mit der Socialdemokratie ausgelegt. Fürst Bismarck hatte dieses Ziel im Auge, als er seine Abendunterhaltungen mit Bassalle pflog. Es war das Wort gefallen, man müsse die Canaille gegen die Nature auspielen. Wie zwischen zwei Steinen sollte das freisinnige Bürgerthum zerrieben werden, weil es in der Confliktzeit dem preußischen Ministerpräsidenten nachhaltigen Widerstand leistete und auch bei den Wahlen sich standhaft und widerstandsfähig erwies. Dann freilich wuchs dem Fürsten Bismarck die Socialdemokratie über den Kopf; er konnte die Geister, die er gerufen hatte, nicht mehr beherrschen, und gewaltthätig, wie er von Natur ist, suchte er die Partei mit Staatsanwalt und Polizei und Ausnahmegesetzen ganz nach den Recepten von Metternich zu unterdrücken. Aber Druck erzeugt Kraft, und die Socialdemokratie schritt von Sieg zu Sieg, freilich nur zu häufig auf Kosten der liberalen Partei. Immerhin, trotz aller Verluste und Niederlagen, hat ein guter Kern der alten Fortschrittspartei sich in der Volksherrschaft wie in der Wählerkraft behauptet. Die freisinnige Volkspartei geht ihren geraden Weg und läßt sich ihre Marschroute von Niemandem vorzeichnen. Sie ist unabhängig nach oben wie nach unten, und wenn sie bisweilen eine Bruderscheibe auszusuchen hat, wenn sie mitunter von Zwiffligkeiten in ihrem Lager heimgejagt wird, so handelt es sich nicht um Fragen, die ihr Grundprincip berühren könnten. Sie ist anderen Parteien gegenüber einig, und possentlich wird man bald erfahren, daß auch die jüngsten Kämpfe nur ein Beweis von der Lebenskraft der Partei gewesen sind.

Der entschiedene Liberalismus hat im letzten Menschenalter manchen Wandel in der Form durchgemacht. Die deutsche Fortschrittspartei beruhte auf einem Compromiß zwischen den Demokraten und den Constitutionellen. Unter dem Hohenzollern der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik vereinigte sich die Partei mit jenen liberalen Abgeordneten, die der nationalliberalen Nachgiebigkeit und Opportuniststreiberie überdrüssig waren. Das war mehr eine mechanische, als eine chemische Verbindung. Die verschiedenen Bestandtheile haben sich nie vollkommen mit einander vermischt; die Gegenläufer im Innern blieben bestehen, auch wenn nach außen die Form einheitlich war. Es ist ganz richtig, wenn neuerdings erklärt wurde, daß die Theilung der Partei auch erfolgt wäre, wenn gar kein Militärgesetz zur Erörterung gestanden hätte. Es bedurfte der Bildung einer die politischen Grundzüge wieder entschieden und rücksichtslos vertretenden Partei, einer Partei, die, ohne grundsätzliche Opposition zu machen, sich auch durch keine außerhalb der Sache liegenden Erwägungen von ihrem Wege ablenken läßt, einer Partei, die durch die feste Wahrnehmung ihres Programms, durch die entschlossene Betonung volksthümlicher Forderungen jene Kreise an sich zu fesseln sucht, die seit geraumer Zeit Neigung zeigen, sich der Socialdemokratie anzuschließen, nicht, weil sie deren socialistische Anschauungen theilen, sondern weil sie in ihr die Partei der schärfsten Kritik der vorhandenen Mißstände sehen. Die freisinnige Volkspartei schafft ein Programm, das, was auch einzelne Gruppen darin mit Recht oder Unrecht vermissen, was sie auch mit Recht oder Unrecht bemängeln, im Wesentlichen doch das ausdrückt, was heute die Anschauung aller Decker ist, die auf der entschiedeneren Linken ihren Platz suchen.

Und damit sei der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß nun, da man vor der vollendeten Thatfache steht, die Streitlaxt begraben werde und daß sich alle Bürger, die sich entschieden freisinnig nennen, Wähler und Gewählte, in dem Streben zusammenfinden, mit vereinten Kräften die Partei zu neuer Blüthe und Kraft zu bringen, die persönlichen oder sachlichen Gegenläufe in den Hintergrund zu drängen und gemeinsam an dem gemeinsamen Werke zu arbeiten. Wir hoffen, daß der Parteitag von Eilenach eine neue und ersprießliche Epoche des Liberalismus in Deutschland einleite. Niemals mehr als heute war eine Partei von den Grundfragen nöthig, wie sie die freisinnige Volkspartei joeben in gemeinverständliche Formeln kleidet.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 26. September.

(Der Armeebefehl,) den S. Majestät anlässlich der Beendigung der jüngsten Manöver erlassen hat, hat folgenden Wortlaut:

Zudem Ich den Manövern des 1. und 9., dann jenen des 4. und 6. Corps anwohnte, auch Theile des 11. Corps besichtigt habe, konnte Ich Mich von der Tüchtigkeit der betreffenden Truppen aller Waffen des Heeres, sowie beider Landwehren überzeugen. Insbesondere aber will Ich hervorheben, daß die gesammte kriegsmäßige Schulung der Truppen Mich wahrhaft befriedigte, da dieselbe in größeren Uebungen gipfelte, deren wohlbedachte Anlage und gründliche Durchführung ebenso hohe Anforderungen stellt, als günstige Resultate erzielt. Fleiß und Hingebung, Ausdauer und richtige Erkenntniß dessen, was dem einzelnen Manne, der Unterabtheilung, dem Truppen- und Heereskörper zur vollen Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit kommt, sie haben ihren Lohn in dem berechtigten Bewußtsein gefunden: die ganze Wehrkraft strebt nimmermüde und erfolgreich vorwärts. Ich danke hierfür allen Commandanten, Officieren und Mannschaften des Heeres und Meiner beiden Landwehren.

Wallassa-Gyarmat, am 21. September 1894.

Franz Josef m. p.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Erbk. Szent-Györgygr. or. Pfarrer Johann Rusu zum gr.-or. Seelherger an der Naggenheber l. Landesjudenanstalt ernannt.

(Warum ist die gestern Nachmittags fällige Post erst heute früh eingetroffen?) Am 24. d. Abends erlitt die Locomotive des von Klausenburg nach Budapest fahrenden Eilzuges zwischen Rév und Braika einen Radbruch. Unglück hat sich keines ereignet, da nur die ersten zwei Räder der Locomotive aus den Schienen sprangen. Weder die Wagen des Zuges, noch die Reisenden erlitten einen Unfall, nur mußten die Letzteren die Nacht hindurch zwischen Rév und Braika verweilen und trafen erst am 25. d. Nachmittags in Budapest ein. Sämmtliche Nachzüge langten mit einer mehrstündigen Verspätung an ihrem Bestimmungsorte an.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet.

(Pfeif' mir ihn wieder zurück!) Der kleine Julius steht während der Eisenbahnfahrt aus Neugierde den Kopf fortwährend aus dem Coupéfenster. Vergebens ermahnt ihn der Vater, das Hinausgehen zu lassen, weil sonst der Luftzug den Hut des Knaben fortjagen würde. Als auch diese Drohung nicht verfrucht, nahm der Vater dem Knaben den Hut unbemerkt vom Kopfe und verbarg denselben. Julius sah, in der Meinung, der Wind habe seinen neuen Hut thatächlich entführt, sang an, bitterlich zu weinen. Der Vater tröstete ihn mit den Worten: „Wenn Du Dich fortan brav und folgsam benimmst, will ich Dir den Hut zurückgeben.“ Gesagt, gethan. Der Vater heißt Juliuschen Recht machen, pfeift und bringt den Hut zum Vorschein. Dieses Zaubertrick gefaßt dem Kleinen in solchem Maße, daß er den zurückgekauften Hut zum Coupéfenster hinauswirft und glückselig und freudestrahlend den Vater bittet: „Papa, pfeif' mir ihn wieder zurück!“

(Controlversammlung.) Wie die „Ung. Corr.“ erfährt, hat der Honvébminister in einem eigenen Erlasse verfügt, daß jene Honvéds, welche sich auf dem Gebiete der im Reichsrathe vertretenen Länder ständig aufhalten, falls sie nicht zu der competenten kön. ungarischen Controlversammlung erschienen sind, der Controlversammlung jenes l. u. g. Ergänzungsbereiches beizuwohnen haben, in dessen Bereich sie sich aufhalten.

(Vertrauenskundgebung.) Aus Kronstadt wird vom 24. d. gemeldet: Eine peinliche Affaire, die zwischen dem Redacteur des „Draço“ Dr. Ignaz Weiß und dem Obergespan Maurer obwaltete, hatte ein Nachspiel in der heute stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Comitat's-Municipiums. In derselben wurde nämlich beschlußweise ausgesprochen, daß das Comitat'smunicipium das vom genannten Redacteur dem Obergespan Maurer gegenüber befundene Vergehen verurtheile und daß es den Obergespan seines ferneren unwandelbaren Vertrauens verfühere. In dieser Sitzung hielt der pensionirte Schulinspector kön. Rath Franz Koo's eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er den Obergespan scharf angriff, weil dieser mehrere angesehenere Personen brüskirt haben soll. Redner schloß seine Ausführungen mit dem an den Obergespan gerichteten Rath, in Zukunft zu bedenken, wie er Jemen zu begeben habe, die sich amtlich an ihn wenden.

(Bicycle-Wettfahren.) In Klausenburg wurde am 23. d. das Landes-Bicycle-Wettfahren abgehalten. Die Präsidenten der Jury waren Graf Alfus Veldy und Obergespan Baron Wesselenyi. Der Verlauf der einzelnen Concurrenzen war folgender: Im Eröffnungsfahren siegte Paul Fekete jun.; im Gajifahren (5000 Meter) wurde Ludwig Rodol (Mitglied der Budapest. „Junia“) Erster vor Béla Svab; das Maidenfahren gewann Emerich Vebö; im Championfahren (10.000 Meter) passirte die Richter als Erster Rudolf Bigand vor Franz Dunky; im Handicapfahren (3000 Meter) siegte Béla Svab; im Hauptfahren (10.000 Meter) wurde Erster Ludwig Rodol (Record: 19: 38) vor Eugen Winnich und Béla Svab und im Troisfahren errang den Preis Stefan Hübö's. — Abends fand ein glänzendes Banket statt, bei welchem namentlich die Budapest. Gäste in zahlreichen Toailetten gefeiert wurden.

(Eine Erbschaft des Justizministers.) Am 22. d. hat in Klausenburg die Nachlassenschaftsverhandlung nach dem Klausenburger Universitäts-Professor weiland Dr. Etelc Szilagyi stattgefunden. Justizminister Szilagyi erbt nach dem Verstorbenen, der sein Erbe war, 3257 fl. und ein in Großwardein befindliches Haus.

(Lucaciu verurtheilt.) Der Szatmarer Gerichtshof hat, wie bereits telegraphisch gemeldet, den gr.-lat. Pfarrer Lucaciu wegen öffentlicher Ehrenbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Lucaciu meldete in ungarischer Sprache die Berufung an. Der Staatsanwalt gab sich mit dem Urtheile zufrieden. Lucaciu nahm das Urtheil mit folgenden, in ungarischer Sprache mit großem Pathos gesprochenen Worten auf: „Vor Gott und der ganzen civilisirten Welt und in deren Namen vermahne ich mich gegen dieses, jeder gegläubigen Basis entbehrende Urtheil und deshalb appellire ich dagegen.“

(Warum Bischof Schuster in den Heeresauschüß gehört.) Als Bischof Schuster, der an der Stelle des Grafen Székelys einberufen wurde, am 24. d. im Heeresauschüße erschien, wurde er von Abranyi als Vertreter der ecclesia militans begrüßt, worauf der schlagfertige Bischof replicirte: „Ich habe zum Mindesten so viel Recht, wie irgend Jemand, hier im Heeresauschüße zu erscheinen. Denn erstens bin ich auf Grund unseres Staatsrechtes Chef und Commandant des eigenen Banderiums, dann bin ich kraft meiner Stellung auch Capitän der Burg Nograd und da es sich schließlich darum handelte, den lüdenhaft gewordenen Ausschüß zu fällen, da war ich kraft meines Namens am ehesten dazu prädispirirt.“ Diese Ripost des Kirchenfürsten machte während der Verhandlung über rauchloses Pulver die Runde und erzielte jedenfalls einen ebenso großen Knalleffect, als das auf der Tagesordnung stehende Thema.

(Cholera-Beobachtungs-Stationen.) In Neutra und Bag-Szereda sollen auf Staatskosten Cholera-Beobachtungs-Stationen errichtet werden. Ein staatlicher Arzt, zwei Aufseher und zwei Genbramen sollen die auf der Waag und der Neutra flussabwärts kommenden Flüsse untersuchen. Angehlich soll neben diesen Stationen auch je ein Cholera-Spital errichtet werden.

(Ein vierjähriger Brandstifter.) Das vierjährige Söhnchen des wohlhabenden Landwirthes Martin Matyas in Récsé steckte dieser Tage — wie „Nemzet“ meldet — das seiner Obhut (!) anvertraute väterliche Haus in Brand. Die vom Felde heimkehrende Mutter konnte mit genauer Noth den kleinen Brandstifter und dessen Schwesterchen, welches in dem brennenden Hause ruhig geschlafen hatte, retten. Verbrannte Nachbarn löschten das Feuer. Das eine Kind erlitt schwere Brandwunden.

(Wölfe und Wildschweine.) Wie aus dem Szatmarer Bezirke gemeldet wird, haben sich dort die Wölfe in besorgniserregender Weise vermehrt und fügen nun den Lindwirthen beträchtlichen Schaden zu, indem sie nicht nur die Schaafheerden angreifen. Borige Woche erlitten sich sogar zwei Wölfe, der Gemeinde S.-Dyba bei hellem Tage einen Besuch abzustatten, wo sie sich auf eine in einem Garten grabende Kuh warfen. Glücklicherweise ist das Raubthier rechtzeitig bemerkt worden, so daß es den herbeigeeilten Bauern gelang, die Bestien zu verschrecken. Im südlichen Theile des Bezirkes richten die Wildschweine an den Feldfrüchten große Verheerungen an. Der Bezirks-Oberhauptlicher hat sich an den Verwaltungsverwaltung des Zempliner Comitats in Angelegenheit einer herbeizubringenden Treibjagd gewendet.

(Ein suspendirter Schuldirektor.) Der Director des Taubstummen-Instituts in Arab, Josef Koboz, hat zu Beginn des heurigen Schuljahres seine Stelle nicht nur nicht ange treten, sondern derselbe hat sich eigenmächtig ohne Ben. N. d. des Schulraths aus der Stadt entfernt. Am 23. d. hielt in dieser Angelegenheit der Schulrath eine

Sigung. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Bezüge des Josef...

(Feuer.) Aus Lipto-Szt-Miklos, 23. September schreibt man: In der Nacht vom 22. auf den 23. d. wüthete im Nachbarort...

(Wenn Diurnisten grollen.) Die Diurnisten der städtischen Verwaltung in Drosbaga haben bei der Stadt um Erhöhung ihres Gehalts...

(Der Lebensabend eines Lehrers.) Der Drosbager emeritirte Volksschullehrer Wilhelm Lichte, der ein staatl. Ruhegehalt...

(Großer Waldbrand.) Die dem Fürsten Sulkowsky gehörige ausgedehnte Waldung bei Apati steht seit dem 21. d. in Flammen...

(Die Eisenbahnen und die Schlagfertigkeit des Heeres.) Die möglichst schnelle Mobilmachung und rascher Aufmarsch der Feldarmee...

(In Unglücksfälle.) In einer Sanitätsstation in Ottakring wurde an dem Abgraben des Erdreichs gearbeitet; plötzlich löste sich ein mächtiges Stück ab...

(Tödlicher Sturz eines Radfahrers.) Aus Baden bei Wien wird gemeldet: Am Freitag gegen Abend ist hier ein Bicyclist verunglückt...

(Ein Geschenk für Kaiser Wilhelm.) Vor einiger Zeit hat Kaiser Wilhelm ein eigenartiges Geschenk in Gestalt einer Schere erhalten...

(Ein ähnliches Exemplar befindet sich unter den Lebenswunderlichkeiten aus dem Nachlaß der Kaiserin Augusta und ist im königlichen Palais zur Ansicht ausgestellt.)

(Wenn man neugierig ist.) Eine heitere Geschichte, wie der Excercitor eine pfiffige Schuldnerin dennoch überlistet, verdient zu Nutz und Frommen erzählt zu werden...

(Eine Tagssatzung gegen einen Kaiser.) Wir haben von einer Klage berichtet, die zwei florentinische Edelleute gegen den Kaiser Wilhelm II. beim Civilgerichte in Florenz eingebracht haben...

der inzwischen davon erfuhr, verlangte nun, daß man ihn selbst als Angeklagten vor den Richterstuhl citire. Er erschien denn auch zur festgesetzten Tagssatzung...

(Fürst Bismarck und der jüdische Kaufmann.) In Barzin wohnt seit vielen Jahren ein jüdischer Kaufmann Namens Rosen, der mit der fürstlichen Familie auf bestem Fuße steht...

(In der Narcose gestorben.) Aus Berlin meldet man: In der Wohnung eines hiesigen Augenarztes ist 22. d. früh ein zwölfjähriger Knabe, an dem eine Operation vollzogen werden sollte, in der Chloroform-Narcose gestorben...

(Ein „Kunstvogel“.) Aus Berlin schreibt man: Die Besucher des Zempelhofes werden jetzt in den Nachmittagsstunden häufig durch ein höchst aufregendes Schauspiel gefesselt; hoch oben in den Wolken schwebt ein colossaler Vogel, dem Anschein nach ein Störcher...

(700.000 Mark defraudirt.) Der städtische Cassier Fischer, welcher sich erschossen hat, hatte die Stadt Frankfurt a. M. um einen bedeutenden Betrag, angeblich um 700.000 bis 800.000 Mark, geschädigt...

(Einsturz eines Festsaales.) In einem großen Festsaale in Mecheln, in welchem sich über 200 Personen aufhielten, brach am 23. d. Abends der Fußboden ein und die Anwesenden stürzten in eine im Erdgeschosse gelegene Stubfabrik...

(Ein tapferer Seemannsthat) ist nun auch ihr Lohn geworden. Wie erinnertlich, fand vor einigen Monaten auf dem Atlantischen Ocean eine Collision zwischen dem Hamburger Doppeldecker-Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ und der französischen Schooner-Dark „Louise“...

(Zusammenstoß.) Vom 24. d. wird aus Barcelona gemeldet: In der Station Monaco ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, von welchen einer zahlreiche Passagiere zu einem Kirchenfeste nach Barcelona bringen sollte...

(Der Mord an dem Präfecten Barrême.) Die Pariser „Cocarde“ hat sich der verschollenen Mordgeschichte des Präfecten Barrême bemächtigt, deren Aufzeichnung schon in den Sommermonaten in Paris großes Aufsehen erregte, und erzählt einen förmlichen Criminalroman...

(Zahl und Verpflegung der Hunde in Paris.) In Paris gibt es nach der Statistik 200.000 Hunde, doch wird für kaum 80.000 die Hundsteuer bezahlt, die zwischen fünf und zehn Francs schwankt...

(Cyflon.) Das Pariser Amtsblatt veröffentlicht eine Depesche aus Guadeloupe am 20. d. ein heftiger Cyflon wüthete, durch welchen mehrere Schiffe zum Scheitern gebracht wurden...

(Der Postverkehr Londons.) Der vierzigste Jahresbericht des Generalpostamtes in London ist erschienen. Es wurden im vergangenen Jahre 2.799.500.000 Briefe, Correspondenzkarten, Wäckerpäckchen, Rundschreiben, Muster und Zeichnungen und 54.033.000 Postpakete befördert...

(Ein großer Granitblock) im Gewichte von etwa 12.000 R. wurde unlängst bei Travemünde aus dem Fahrwasser der Trave durch die Baggerschiffe entfernt und nach Lübeck transportirt. Dort wurde der Steincoloss mittels des 100 Tons-Krahns aus dem Wasser gehoben und auf die Duinamauer gelegt...

Fremden-Liste

- Hotel Neurührer. Rudolf Müller, Adolf Schaub, Konstante, von Wien; Frankenstein, Kaufmann, von Berlin; Sigmund Kron, Kaufmann, von Prag; Franz Heid, Kaufmann, von Budapest.

Ganz seidene bedruckte Foulards

75 fr. bis 3 fl. 65 fr. per Meter (ca. 450 verschiedene Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) portofrei und sofort in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their respective prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and their respective prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Kronen-Rente, etc.

M. 3. 12149/1894.

[764] 1—2

**Ausmachung**

über die Einberufung zur Controlls-Versammlung pro 1894.

Die heurige Controlls-Versammlung der dauernd Beurlaubten, Reservisten und Ersatzreservisten des Heeres findet in Hermannstadt am 22. October 1894 statt.

Die Amtshandlung, zu welcher jeder Controllspflichtige den Militärpass mitzubringen hat, beginnt um 9 Uhr Morgens in der Ergänzungs-Bezirks-Kanzlei, Schewisgasse Nr. 34.

Zum Erscheinen zur Controlls-Versammlung sind mit Ausnahme Jener, welche heuer in activer Dienstleistung gestanden sind oder zur militärischen Ausbildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren, alle dauernd Beurlaubten, Reservisten und Ersatzreservisten sämtlicher Truppenkörper und Anstalten des stehenden Heeres und der Kriegsmarine, ohne Unterschied, ob dieselben im Aufenthaltsorte ständig sind oder sich nur zeitweilig hier aufhalten, verpflichtet.

Die Controllpflichtigen werden unter Hinweisung auf den Punkt 39 der Belehrung zum Militärpasse, welcher nachzulesen ist, zum pünktlichen Erscheinen mit dem Bemerken ernstlich aufgefordert, daß derjenige Urlauber oder Reservemann, welcher von der Controlls-Versammlung ausbleibt, zu der am 19., 20. und 21. November d. J. in der Ergänzungs-Bezirks-Station Hermannstadt 9 Uhr Vormittags stattfindenden Nachcontrole zu erscheinen hat und daß die ohne genügende Entschuldigung auch von der Nachcontrole Wegbleibenden nach den Militär-Straf-Vorschriften behandelt werden.

Schließlich wird verlaublich, daß laut §. 45, Punkt 4 der Evidenz-Vorschrift die Controlls-Versammlungen auch an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, daher die Einhaltung der ein für allemal festgesetzten Controlltage keinem Umstande unterliegen kann.

Hermannstadt, den 24. September 1894.

Der Stadtinagistrat.

Sz. 225/1894.

[762] 1—1

b. v.

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1894. évi 5461. sz. végzése következtében Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Vidrighin Nicolae javára Jurca János és neje Agnes ellen 300 és 400 frtra s jár. erejéig foganatosított kielégítési végrehajtás utján 1894. évi július hó 6-án foglalt és 1236 frtra becsült 30.000 égetett, 20.000 égellen téglá, 3 ló, 1 tehén, 16 lúd, 10 szekérnyi széna, 2 fejsz bivaly, 3 borju és két szekerből álló ingóságok nyilvános árverésben eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 5914/1894. számú végzése folytán 700 frt. töké- kövétel, ennek 1894. évi május hó 1. napjától járó 6% kamatai és pedig összesen 44 frban bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperesek lakásán a Wollgassében leendő eszközlésére 1894. évi október hó 6-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitzetlik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a leg- többet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. szeptember 25-én.  
Reichenberger Károly,  
kir. bírósági végrehajtó.

Sz. 235/1894.

[763] 1—1

b. v.

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1893. évi 9550. számú végzése következtében Dr. Vecerdea Miklós ügyvéd által képviselt Boicza község javára Bratislescu Nicolae és Frangu Constandin ellen 305 frt. 30 kr. s járulékaik erejéig foganatosított biztosítási végrehajtás utján 1893. november hó 22-én foglalt és 921 frtra becsült és pedig: I. Frangu Constandin-nál: 2 disznó, 3 szekérnyi széna, 10 hektó csős töröküzü és többféle háziútör; II. Bratislescu Nicolae-nál: 8 szekérnyi széna, egy ló, egy szekér, 5 öl búkka, két ökör, 40 juh és egy bivalyból álló ingóságok nyilvános árverésben eladatnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 6145/1894. számú végzése folytán 305 frt. 30 kr. töké- kövétel, ennek 1894. évi szeptember hó 11. nap- jától járó 6% kamatai erejéig Boiczán végre- hajtást szenvedők 48a. és 8. sz. házuknál

leendő eszközlésére 1894. évi október hó 10-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitzetlik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a leg- többet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1894. szeptember 19-én.

Reichenberger Károly,  
kir. bírósági végrehajtó.

Magyar kir. államvasutak.

122772/1894. szám.

[752] 2—3

**Pályázati hirdetmény.**

A magy. kir. államvasutak igazgatósága az 1895. évi január 1-től 1896. év végéig szükséges 16530 darab különféle fajtájú és méretű új reszelő és 9000 darab hasítatlan spanyol nádból készült új szénkosár szállítása iránt nyilvános pályázatot hirdet.

Pályázati határidő 1894. évi november hó 8-án, a bánatpénz-lefétel 1894. évi november 7-én.

Utbaigazítás, részletes pályázati feltételek, a tárgyak részletes kimutatása, mely egyszersmind ajánlati úrlap, szállítási feltételek, rajzok stb., az igaz- gatóságnál Budapesten (Andrássy-út 75. szám, II-ik emelet, 43-ik ajtó) a hivatalos órákban (8—12-ig) szerezhetők.

A minták a budapesti központi szertárban (Józsefváros-állomás) meglekinthetők.

Budapest, 1894. szeptember hóban.

**Az igazgatóság.**

(Ünnyomás nem díjazatik.)

**Aus dem Amtsblatte.**

Vicitationen.

Am 4. October beim l. Bauamte in Déva Offert-Ver- handlung wegen Brückenbaues.

Am 6. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Jurca und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Nicolae Bratislescu u. Constandin Frangu in Boicza. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Erledigung.

Bei der Karlsburger l. Anwaltschaft die Viceanwalt Stelle. Gejache bis 10. October.

**Buchen-Brennholz,**

trocken, ungeschwemmt, per Meter-Klafter

fl. 10.80

franco Hermannstadt in's Haus gestellt, liefert Johann Pressing in Girelsau, Haus-Nr. 48.

Bestellungen können auch bei Herrn

**G. W. Grohmann,**

Spicerei- und Delicatessen-Handlung,

Heltauergasse Nr. 10,

gemacht werden. [758] 2—3

**Brieflicher Einzel-Unterricht.**

Französische, englische und italienische Sprache, kauf- männisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege des brieflichen Unterrichtes.

Musterbriefe und Prospekte gratis und franco.

Vom k. k. Landeslehrerthe concessionirtes französisches Sprach-Institut des

**Directors Leopold Pfalzner**

(professeur diplômé),

Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt 8.

[759] 2—5

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab- gefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen- Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder- lichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellen- preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseraten- kosten erreicht wird. [308] 23

**Grazer Handels-Akademie**

(Akademie für Handel und Industrie).

**Abiturienten-Curs.**

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direction der Grazer Handels-Akademie:

A. E. v. Schmid, Director.

(515) 5-6

**R. Nuridsán's**

Modewaaren-Handlung,

Hermannstadt, Grosser Ring,

sucht einen tüchtigen, womöglich der Landessprachen mächtigen

[756] 2—2

**Commis.**

**200 Gulden**

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Be- fähigung zum Verkaufe eines sehr geachteten Artikels bezeugen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. [732] 5—10

**Eisengiesserei.**

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich eine Eisengiesserei neuesten Systems in größerem Maßstabe errichtet habe und in der Lage bin, Aufträge auf

**Bau-, Maschinen- und Commercizug**

jeder Art in reiner, fehlerfreier Waare zu den billigsten Preisen aus- zuführen.

Im Bedarfsfalle bitte ich daher um gütigen Zuspruch und zeichne hochachtung

**Andreas Rieger,**

Erste siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, Hermannstadt.

[749] 2

**Billigste Einkaufsquelle von Uhren und Uhrketten.**

P. T.

Hiermit beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unter der Firma

**Julius Erös,**

Hermannstadt, Heltauergasse 41,

eine

**Uhrmacher-Werkstätte,**

verbunden mit einem gut sortirten Uhrenlager,

errichtet habe.

Durch meine langjährige Praxis in dieser Branche, durch die Verbindungen mit den leistungsfähigsten Firmen, sowie mit dem nöthigen Capitale versehen, bin ich in den Stand gesetzt, auf meinem Lager stets Uhren von allerbesten Sorte zu halten und selbe zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen. So halte ich stets Vorrath von Longines Wilodes, Halbmond und Stern, Hahn- und Urania-Uhren, welche Fabrikate entschieden zu den allerbesten Schweizer Taschenuhren gehören, außerdem halte ich am Lager die allerbesten und allerneuesten Kalender-Uhren, Pendel-Uhren, Wecker-Uhren, Wand-Uhren, Decorations-Uhren, Uhrketten, Halscollier, Anhängsel und Geschmeide, in Gold und Silber, Nickel und Weissmetall, sowie jede Art von Uhren-Bestand- theilen, zum Beispiel: Gläser, Zeiger, Federn, Ringe, Carabiner, Uhrschlüssel und alle Arten in dieses Fach schlagender Artikel. In meiner Werkstätte werden alle Reparaturen gut und billig ausgeführt; auswärtige Aufträge werden mit Rücksicht auf das Postporto ebenfalls sehr billig und sorgfältig ausgeführt. Für jede Uhr, welche bei mir reparirt oder gekauft wurde, leiste ich ehrliche, 2-jährige Garantie. Meine langjährige Praxis und fortwährende Thätigkeit berechtigen mich zur Hoffnung, daß ich das Vertrauen des p. t. Publicums recht bald erwerben werde. — Indem ich um zahlreichem Zuspruch bitte, zeichne ich

hochachtungsvoll

**Julius Erös.**

[735] 3—10

Uhren und Uhrketten zu Fabrikspreisen.

**Heute Abends**

8 Uhr  
Ziehung!

**Lemberger**

Ausstellungs-

Lose à 1 fl.

Haupttreffer

**60.000 Gulden**

11 Lose 10 fl. —  
6 Lose 5 fl. 50  
für Porto und Gewinnliste sind  
20 kr. beizufügen.

empfehl:

LOTTERIE-BUREAU

der  
**Lemberger Landes-Ausstellung,**  
Wien, I., Bartensteingasse 4.

[723] 11—11

Verkaufsstelle in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**